

KEIN GERICHT IN DER WELT

JUDICA – 6. APRIL 2025

PREDIGT VON PFARRER LUKAS KUNDERT ÜBER KOHELET 6,10-15

Wir legen das Kohelet-Buch fortlaufend aus. Dabei ist uns bisher immer wieder aufgefallen, wie Kohelet das menschliche Leben unter dem Aspekt beleuchtet, dass allen Menschen das erste Geschwisterpaar Kain und Abel innewohnen. Als würden Kain und Abel weiterleben, haben alle Menschen etwas «Kain» (Hebr. für Aufstand, Rebellion) und «Abel» (Hebr. für Vergänglichkeit, Unstetheit) in sich. Das spielt auch für den vorliegenden Textabschnitt eine Rolle:

SODANN SAH ICH, WIE FREVLER BEGRABEN WURDEN UND ZUR RUHE EINGINGEN; DIE ABER RECHT GETAN HATTEN, MUSSTEN VON DER HEILIGEN STÄTTE WEICHEN UND WURDEN IN DER STADT VERGESSEN. AUCH DAS IST ABEL.

WEIL DAS URTEIL ÜBER DIE BÖSE TAT NICHT SOGLEICH VOLLSTRECKT WIRD, WÄCHST IN DEN MENSCHEN DIE LUST, BÖSES ZU TUN. DENN EIN SÜNDER TUT HUNDERTMAL BÖSES UND LEBT DOCH LANGE. ICH ABER WEISS: ES IST GUT FÜR DIE GOTTESFÜRCHTIGEN, DASS SIE SICH FÜRCHTEN VOR GOTT. UND ES IST NICHT GUT FÜR DEN FREVLER UND ER WIRD NICHT LÄNGER LEBEN ALS EIN SCHATTEN, WENN ER SICH NICHT FÜRCHTET VOR GOTT. ES GIBT NICHTIGES, DAS AUF ERDEN GESCHIEHT: ES GIBT GERECHTE, DENEN ES ERGEHT, ALS HÄTTEN SIE GEHANDELT WIE FREVLER, UND ES GIBT FREVLER, DENEN ES ERGEHT, ALS HÄTTEN SIE GEHANDELT WIE GERECHTE. ICH DACHTE: AUCH DIES IST ABEL.

SO PRIES ICH DIE FREUDE: ES GIBT FÜR DEN MENSCHEN NICHTS GUTES UNTER DER SONNE AUSSER ZU ESSEN UND ZU TRINKEN UND SICH ZU FREUEN. DAS KANN IHN BEGLEITEN BEI SEINER MÜHE IN DER ZEIT SEINES LEBENS, DIE GOTT IHM GEGEBEN HAT UNTER DER SONNE.

Nein, Gott straft nicht sofort

Die Bibel ist voll von Lebens- und Gotteserfahrung. Und da heisst es nicht «Gott straft sofort». Im Gegenteil. Gott «straft» nicht! Das ist das Besondere, mit dem sich die Menschen, die die Bibel geschrieben haben, zutiefst auseinandersetzen.

Es geht mir hier konkret um das Wort «Strafe». Die Lutherübersetzung verwendet im Alten Testament das Wort Strafe 118-mal. Die katholische Einheitsübersetzung 56-mal, die neue Zürcher Übersetzung noch 30-mal, und die Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig verwendet es nur 5-mal.

Wie kommt es dazu, dass die Übersetzungen sich so sehr unterscheiden? Der Grund dafür liegt darin, dass es im biblischen Hebräischen kein Wort für Strafe gibt. Es gibt hier und da Sinnzusammenhänge, die so etwas wie unser heutiges Konzept von Strafe und Belohnung nahelegen. Aber es sind etwa 30 verschiedene Verben, die man da findet, und die, je nach Übersetzung, mit «Strafe» oder «strafen» im Deutschen wiedergegeben werden.

Straf-Kultur

In unserer Kultur spielt Strafe eine eminent wichtige Rolle. Es gibt im pädagogischen Bereich Strafen, im Bereich der Familie und in der Schule, und es gibt im staatlichen Bereich Strafe: Geldstrafe, Disziplinarstrafe, Freiheitsstrafe und es gibt den Straf-

Zoll. Wir sprechen vom Straf-Recht, es gibt einen Straf-Vollzug und eine Straf-Vollzugsbehörde. Strafe ist ein *grund*-legendes Phänomen in der westlich-abendländischen Welt, und für dieses zentrale Phänomen der lateinischen, griechischen, germanischen und angelsächsischen Welt gibt es im biblischen Hebräischen kein Wort.

Kolonialer Blick auf das Alte Testament

Trotzdem sprechen viele Christen noch immer gerne davon, dass es sich beim Gott des Alten Testaments um einen «strafenden» Gott handelt. Oft wird das davon abgesetzt, dass im Neuen Testament von Gott als dem «gnädigen» Gott die Rede sei. Das hat viel damit zu tun, dass sich in der Zeit der Gründung unserer heutigen aufgeklärten Kultur, im 17. und 18. Jahrhundert, ein «kolonialer» Blick auf das Alte Testament durchgesetzt hatte: Es wird als Fremdes und Rückständiges wahrgenommen, und das, was man in ihm finden will, nämlich Rückständiges, das hat man entsprechend dann auch in die Übersetzungen gegossen.

Doch das Bibelwort für heute ist einer der Belege dafür, dass die Autoren des Alten Testaments anders über Gott denken, als es die bürgerliche Mehrheitsmeinung in den vergangenen dreihundert Jahren wahrhaben wollte. Gott straft hier eben nicht direkt, und er belohnt auch nicht direkt. Die Sache ist viel komplizierter.

Tatenfolgen

Die alten Israeliten und ihre Theologen gingen wie wir heute davon aus, dass jede Tat ihre Folgen für uns selbst und für unsere Mitmenschen hat. Wenn ich mich im Winter warm anziehe, senke ich das Risiko, mich zu erkälten. Wenn ich bei minus 40 Grad Celsius in kurzen Hosen und kurzärmelig stundenlang in der Kälte stehe, dann werde ich krank werden. Das ist die logische Folge meiner Handlung und keine Strafe Gottes.

So denken auch die Autoren des Alten Testaments. Es ist die logische Folge von schlauer Bösartigkeit im Geschäftsleben, dass man reich werden kann, während die Aufrichtigen untergehen können. Das liegt nicht an Gott, sondern daran, wie wir das Geschäftsleben organisieren. Und weil Gott nicht (sofort) bestraft, darum ist es so, dass die Schlechten scheinbar gut davonkommen. So hält es Kohelet im Wort für heute fest: «Weil das Urteil über die böse Tat nicht sogleich vollstreckt wird, wächst in den Menschen die Lust, Böses zu tun».

Ich vermute zu wissen, an wen unserer gegenwärtigen Zeit Sie nun konkret denken. Ja, genau! Auf genau den komme ich nun zu sprechen:

Der Musk-Logarithmus

Ein Mann, über den alle Welt spricht, ist der Südafrikanisch-Amerikanische Unternehmer Elon Musk. Über ihn habe ich gelernt, dass er seinen eigenen «Logarithmus» entwickelt habe, mit dem er Unternehmen leite. Dieser «Logarithmus» besage u.a., dass man beim Führen von Unternehmen nicht empathisch sein dürfe.

Damit hat Musk wider Erwarten grossen betriebswirtschaftlichen und finanziellen Erfolg. Offenbar ist aber seine Methode nicht neu. Auch Kohelet hat solche Typen vor

Augen, wenn er schreibt: «[Die einen wurden in Ehre] begraben und gingen zur Ruhe ein; die aber Recht getan hatten, mussten [vom Zentrum] weichen und wurden in der Stadt vergessen». Und Kohelet schreibt: «Auch das ist Abel».

Er meint damit, dass das nichts mit Gott direkt zu tun hat, sondern mit unserem Menschsein und damit, dass Menschsein etwas Flüchtiges an sich hat, so wie beim Bruderpaar Kain und Abel: Kain hat Abel getötet. Der Name Abel bedeutet «Windhauch». Das ist auch das Wesen seines Lebens: Er taucht nur kurz auf, um quasi wie Hauch wieder zu verschwinden.

Kohelet dekliniert das Leben daraufhin durch, wo in unserem Menschsein «Kain» und «Abel» weiterleben. Im Wort für heute lebt «Kain» in denen weiter, die unrechtgetan haben und doch in Ehre begraben wurden. Doch auch sie sterben einmal, und dann haben sie zu «Abel» gefunden. So wird es uns allen ergehen, ob wir zu den «Siegern» oder zu den «Verlierern» auf der Welt gehören.

Verletzlich

Egal, ob wir auf der Gewinner- oder auf der Verliererseite des Lebens stehen, es gilt für uns alle, dass wir verletzlich sind. Die Verletzlichkeit ist eine Grundmelodie unseres Lebens. Ohne sie kein Leben. Judentum und Christentum sind Religionen, die sich radikal dem stellen, dass menschliches Leben nicht nur verletzlich ist, sondern dass es sich dadurch auszeichnet, verletzlich zu sein. Wir sind Abel.

Darum stellt sich die Frage danach, ob Gott gerecht ist (die sogenannte Theodizee-Frage), nochmals ganz anders. Sie wird nicht so sehr zur Frage, «wieso ich» oder «wieso tut Gott uns das an», aber auch nicht zur Frage «wieso lässt Gott dieses oder jenes zu?». Die Bibel antwortet auf die Frage nach Gottes Gerechtigkeit mit der Vorstellung von der Apokalypse.

Die Erfindung der Apokalyptik

Wir lesen bei Kohelet: «Weil das Urteil über die böse Tat nicht sogleich vollstreckt wird, wächst in den Menschen die Lust, Böses zu tun. Denn ein Sünder tut hundertmal Böses und lebt doch lange. Ich aber weiss: Es ist gut für die Gottesfürchtigen, dass sie sich fürchten vor Gott».

Es gibt Verzögerungen zwischen Tat und Tatfolgen. Für ruchlose Menschen ist das gut. Sie können Ruchlosigkeit leben, ohne sich allzu sehr vor den Folgen ihrer Taten fürchten zu müssen. Manchmal geht die Rechnung scheinbar auf. Oft auch nicht, wie die Biographien grosser Potentaten zeigen.

Zu Jesu Zeit war das auch so. Da gab es die Gruppe der Sadduzäer, die auch im Neuen Testament erwähnt werden. Sie gingen davon aus, dass alles Recht abschliessend im Hier und Jetzt hergestellt werden muss. Sie waren damit auf der Seite der Regierenden, vor allem von Herodes und seinen Söhnen. Sie stabilisierten damit den *Status quo*. Ihnen stand die Gruppe der Pharisäer gegenüber. Sie waren der Ansicht, dass die Welt so organisiert ist, dass es unmöglich ist, auf ihr alle (ausgleichende) Gerechtigkeit herzustellen. Sie rechnen darum damit, dass es einmal ein Gericht geben muss, in dem Gott alles zurechtbringt.

Jesus gehörte zu dieser zweiten Gruppe. Und hier ist er mit Kohelet einer Meinung. Die Schufte der Welt werden nicht das letzte Wort behalten. Gott spricht das letzte Wort über uns alle. Man nennt das «Apokalyptik». Christentum ist durch und durch

Apokalyptik. Wir halten daran fest, dass das, was wir hier erleben, nicht das Letzte sein kann. Als Apokalyptiker:innen sagen wir: Es gibt mehr als alles.

Innerweltlich Gott erfahren: Freude

Es gibt aber im Hier und Jetzt Momente, in denen Gott in unsere Leben hinein-scheint. Es sei dann, wenn wir Freude erleben. Nach biblischer Vorstellung ist Freude das, was die Welt Gottes ausfüllt. Wir erleben Freude punktuell. Bei der Geburt von Kindern etwa. Da werden wir vom Unendlichen umfassen. Vielleicht heute bei der Taufe. Wenn man das Wunder der kleinen Paula lobt. Wenn zwei Familien zusammenfinden, wenn eine neue Familie entsteht, wenn man aus der Schweiz und Österreich zusammenfindet, wenn man den Sonnen-Tag preist. Wenn man im Gottesdienst die Freundinnen und Freunde wieder trifft, wenn man befreit lacht, laut lacht, nicht höhnisch, sondern befreit eben.

Wenn wir nachher beim Kirchenkaffee beisammensitzen, und wenn die Taufgesellschaft drüben im Restaurant Isaak feiert, dann bitte so, wie es die Bibel sagt, dass es nämlich das einzig Richtige sei, dies in Freude zu tun, weil darin Gottes Hand direkt in unsere Leben greife. So schreibt Kohelet: «So pries ich die Freude: Es gibt für den Menschen nichts Gutes unter der Sonne ausser zu essen und zu trinken und sich zu freuen. Das kann ihn begleiten bei seiner Mühe in der Zeit seines Lebens, die Gott ihm gegeben hat unter der Sonne». So ist es!

Allein Gott die Ehre. Amen.